

Ergebnisbericht zum Forschungsprojekt
KULTUR IN DER PFLEGE
von Kim Henneking

Lehrforschungsprojekt 2015/2016
PflegeKultur - CareCulture - Alltags- und Berufspraxen im Umbruch
Institut für Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie
Georg-August-Universität Göttingen



KULTUR IN DER PFLEGE

Kim Henneking

Die Themen demographischer Wandel, Fachkräftemangel in der Pflege und Migration sind seit vielen Jahren präsent in der öffentlichen Diskussion. Die gegenwärtig hohen Zuwanderungszahlen bringen Schlagwörter wie „Fremdheit“ und „Kultur“ auf die Agenda (flüchtlings-) politischer Diskussionen. Besonders jene Personen, deren Aufgabe es ist, sich um bedürftige Menschen zu sorgen, sollten vor diesem Hintergrund für den alltäglichen Umgang mit Differenz sensibilisiert werden. Bei meiner Recherche stieß ich zunächst auf das Forum für eine kultursensible Altenpflege, welches sich um Richtlinien für die Integration von Migrant_innen im Pflegesektor bemüht. Studien des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge verweisen sowohl auf steigende Pflegebedürftigkeit von Migrant_innen, wie auch mangelnde Voraussetzungen, um diesen gerecht zu werden. Viele Migrant_innen und ihre Familien sind ungenügend informiert über ihre Möglichkeiten und Rechte, Pflege in Anspruch zu nehmen oder scheuen sich, mit pflegerischen Institutionen zusammenzuarbeiten. Der Altenpflege hingegen mangelt es an Kompetenz, die kulturellen Bedürfnisse von Personen mit Migrationshintergrund einzubeziehen, insbesondere bezüglich der körperlichen Pflege und Alltagsgestaltung. Hinzu kommen Sprachbarrieren.

Eingesetzte Methoden und erhobenes Material

Im Rahmen der Forschung unternahm ich teilnehmende Beobachtungen. Hierzu nahm ich am Unterricht einer Klasse für angehende Pflegefachkräfte zum Thema „kultursensible Pflege“ teil. Auch begleitete ich eine Fachkraft im ambulanten Pflegedienst in der Früh- und Spätschicht. Darüber hinaus führte ich Interviews mit angehenden Pflegekräften, zwei Lehrkräften und mit einem Vertreter des „Forums für Kultursensible Pflege“, welcher zugleich Geschäftsleiter eines „transkulturellen Pflegedienstes“ ist.

Forschungsergebnisse

Kultursensible Pflege

Der Begriff der kultursensiblen Pflege bezieht sich im Berufsalltag meist auf die Pflege von Menschen mit Migrationshintergrund. Mein Interesse galt zwar eben dieser Gruppe, jedoch steht dieser Kulturbegriff in Konflikt mit einem weitgefassten Kulturbegriff, der Kultur als „Habitus“, also ein erlerntes soziales Verhaltensmuster, fasst. Das in der Berufsausbildung eingesetzte Lehrmaterial ist in der Tat auch weitestgehend „offen“ und thematisiert Diversität von Kultur an Beispielen von „inter-generationellen“ oder „inner-deutschen“ Unterschieden in Lebensrealitäten. Auffällig ist dabei jedoch die häufige Nutzung des alltäglich gewordenen, aber kulturwissenschaftlich stark kritisierten Begriffs „Kulturkreis“. Dieser Begriff fasst ‚Kultur‘ als räumlich abgeschlossen; impliziert wird damit, dass verschiedene Kulturen miteinander unvereinbar seien (vgl. Wolfgang Kaschuba). Die Schüler_innen empfanden den Begriff „kultursensible Pflege“ als schwer verständlich, da sie bereits zuvor mit den Konzepten von subjekt-, biografieorientierter und individueller Pflege konfrontiert worden waren. Letztere Begriffe sind wesentlich neutraler und geeigneter, da hier die pflegebedürftige Person als Individuum mit seinen individuellen Bedürfnissen (die nicht nur durch ‚Kultur‘ geprägt sind) im Vordergrund steht. Die Lebensgeschichte des Einzelnen wird miteinbezogen. Migrationshintergrund, Kultur, Sprache, Alter, Religion und Geschlecht sind in diesem Fall nur einige Aspekte von vielen.

Alltagsverständnis von Kultur

Andererseits stellt ein spezifisches Pflegeangebot für Migrant_innen auch eine strategische Antwort auf marktwirtschaftliche Ansprüche an Pflegedienstleistungen dar. Menschen, die sich mit einem Migrationshintergrund identifizieren, können ein solches Angebot als Rücksichtnahme werten. Der Geschäftsführer des transkulturellen Pflegedienstes zeigt auf, dass sich sein Konzept innerhalb von wenigen Jahren über ganz Deutschland verbreitet habe und positiv angenommen worden sei. Gerade weil auch das alltägliche Verständnis der Pflegen-

den vom Habitus-Begriff der Kulturwissenschaft abweicht, ist die Einteilung in transkulturelle und traditionelle Pflegeeinrichtungen förderlich für die Trennung von Dienstleistungen für Migrant_innen und für Nicht-Migrant_innen. So verwiesen die Fachkräfte auf kulturell spezialisierte Einrichtungen, die besser geeignet für die Pflege von Personen mit Migrationshintergrund seien, was den Bedarf oder auch das Interesse an einer „kultursensiblen“ Ausbildung schmälert. Diese Dichotomie unterstützt allerdings den Eindruck der Unvereinbarkeit von Kulturen und somit den Fortbestand einer gesellschaftlichen Trennung, was die Frage der Integrationsbemühung im Alter aufwirft.

Eigen- und Fremdwahrnehmung

Aus wissenschaftlicher Sicht wird die Identifikation mit „Kultur“ als eine Art der Orientierung in der eigenen Lebenswelt verstanden, was gleichzeitig einen Schutzmechanismus durch Abgrenzung nach „außen“ gegenüber „dem Anderen“ darstellt. Kulturelle Sensibilisierung möchte diesem Identifikationsprozess entgegenwirken, indem dieses abgrenzende Verhalten in Frage gestellt wird. Die Lehrkräfte betonten immer wieder die Wichtigkeit der Selbstreflexion im Alltag. Wie reagiere ich auf eine unbekannte Situation oder mir unsympathisches, nicht nachvollziehbares Verhalten? Und kann ich erklären, warum ich so reagiere, wie ich reagiere? Was für einen Hintergrund hat das Verhalten meines Gegenübers? Und wie können wir trotz anfälliger Unterschiede die Pflegesituation positiv gestalten? Während der Wunsch nach einer gleichgeschlechtlichen Pflegekraft oft nachvollziehbar schien, so war die Bitte um regelmäßiges Beten, das Ausziehen der Schuhe bei Betreten des Raumes oder Waschen ohne Wasser, für viele Schüler_innen befremdlich. An dieser Stelle ist die Vermittlung von Verständnis ausschlaggebend für einen respektvollen Umgang mit den Bedürfnissen anderer. Hatten die Fachkräfte Verständnis für das Verhalten einer Person, unterstützen oder verteidigten sie dieses. War ihnen der Wunsch jedoch unverständlich oder gar unsympathisch, so waren sie lediglich gewillt, diesen als individuelle Meinung zu akzeptieren. Daher sollte Lehrmaterial auf ein verbessertes Verständnis von Habitus abzielen, um Konfliktpotential zu minimieren.

Entwickeltes Lehrmaterial

Sowohl das Kulturverständnis wie auch die Notwendigkeit von Selbstreflexion im Pflegealltag wurden von den Lehrkräften als wünschenswerter Lerninhalt beschrieben. Dem Thema mangelt es weniger an Unterrichtsmaterialien als an tatsächlicher Zeit im Rahmen des Lehrplans. Daher greift das entwickelte Material kein Basiswissen zur kultursensiblen Pflege auf, sondern behandelt stattdessen das in der Forschung aufgetretene Unverständnis gegenüber der Begrifflichkeit selbst, sowie zwischenmenschliche Beispielsituationen, auf die sich Pflegekräfte vorbereiten können. Ein Audiobeitrag leitet in das Thema in Form eines nachgestellten Gesprächs mit einer angehenden Pflegekraft über die Notwendigkeit einer kulturellen Sensibilisierung ein. Ein Comic stellt verschiedene Aspekte von „interkulturellen“ Begegnungen im Pflegealltag dar. Diese unterstützen das Verständnis der Komplexität von „Kultur“ und regen zur Auseinandersetzung mit eigenen Erfahrungen an. Ein Szenisches Spiel wiederum dient der Selbstreflexion der eigenen Einstellung. Es baut auf den Comic-Szenen oder realen Beispielen auf und konfrontiert die Teilnehmenden mit den Ursprüngen ihrer Gefühle und derer ihres Gegenübers. Diese Methode zielt auf eine bewussteren Wahrnehmung des eigenen Handelns und Denkens ab, was bei häufiger Wiederholung in den Alltag einfließen und zu einem bewussteren Umgang mit Differenz führen soll.

Weiterführende Lektüre

Forum für eine Kultursensible Altenpflege: www.kultursensible-altenhilfe.de.

Kaschuba (1995): Kulturalismus: Vom Verschwinden des Sozialen im gesellschaftlichen Diskurs. Zeitschrift für Volkskunde. Halbjahresschrift der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde. 1/1995: 27-46.

Paillon, Monika (2010): Kultursensible Altenpflege. Ideensammlung mit Fokus Demenz. München: Ernst Reinhardt GmbH & Co KG Verlag.